

Familie Erziehung in multikulturellen Gesellschaften

Vortrag am 28.01.2021

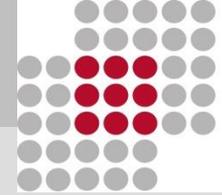
Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan
Wissenschaftlicher Leiter des
Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung

Professor für Moderne Türkeistudien an der
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften

Kontakt: haci.uslucan@uni-due.de

uslucan@zfti.de

www.uslucan.de



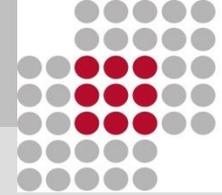
- Gliederung des Vortrags

- I. Multikulturalität - Multireligiösität als Normalität
- II. Erziehung und Entwicklung
- III. Werte und Erziehungskonzeptionen in muslimischen Migrantenfamilien
- IV. Einbindung von Eltern

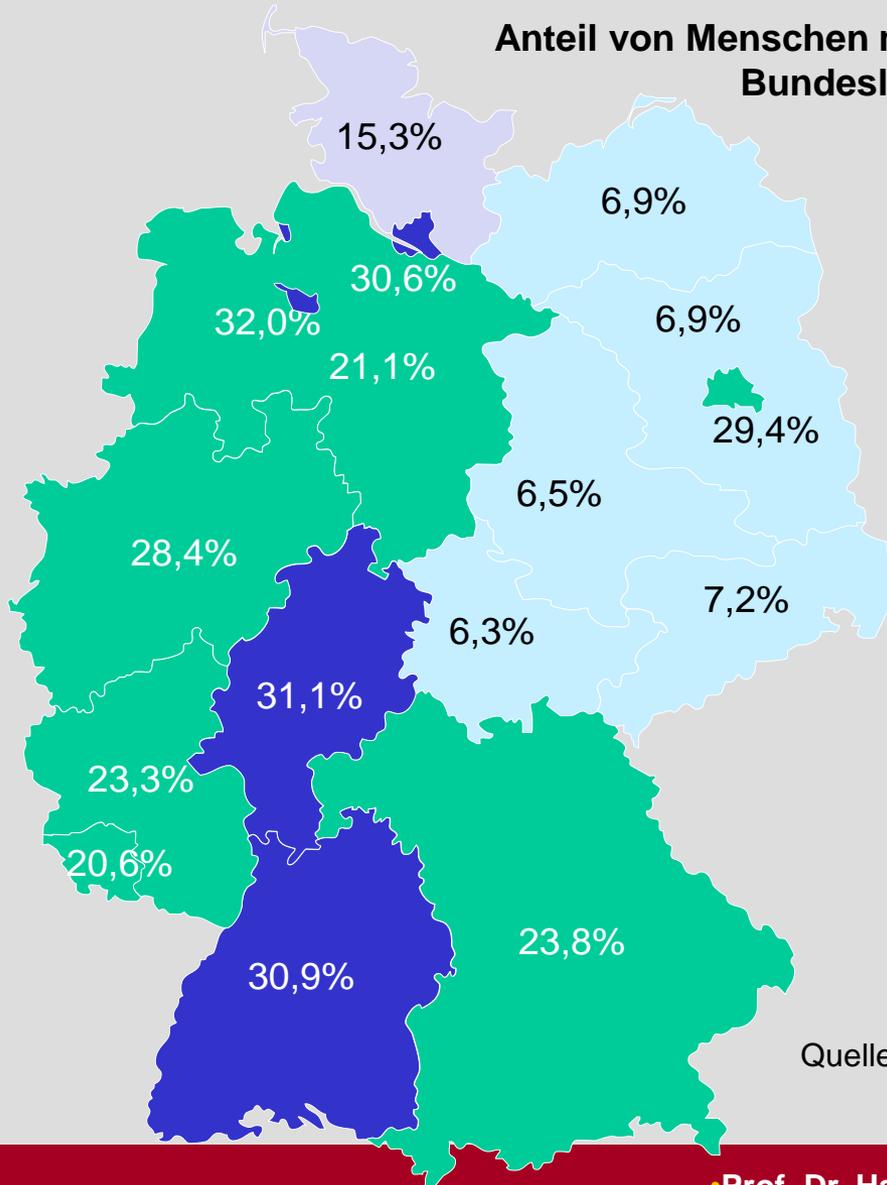
Allgemeine Migrationstrends

- 1. Globalisierung der Migration: Immer mehr Länder von Migrationsprozessen betroffen**
- 2. Differenzierung der Migration: Nicht nur Arbeitsmigration, sondern vermehrt Familienzusammenführung, Fluchtmigration, zirkuläre Migration; Mix von Migrationsmotiven.**
- 3. Keine klare Unterscheidung von Ausreise- und Einreiseländern; einige Länder Einreise- wie Ausreiseland; Transitland etc. (bspw. Türkei, Spanien, Griechenland, Mexiko etc.).**
- 4. Feminisierung der Arbeitsmigration: Seit 1960 dramatisches Ansteigen des Anteils von Frauen**
- 5. Wachsende Politisierung von Migration: Sowohl innenpolitische als auch internationale sowie bilaterale Instrumentalisierung (Türkei-EU Deal; rechte Parteien in Deutschland, Österreich, Holland etc.)**

See Castles, de Haas, Miller, 2014



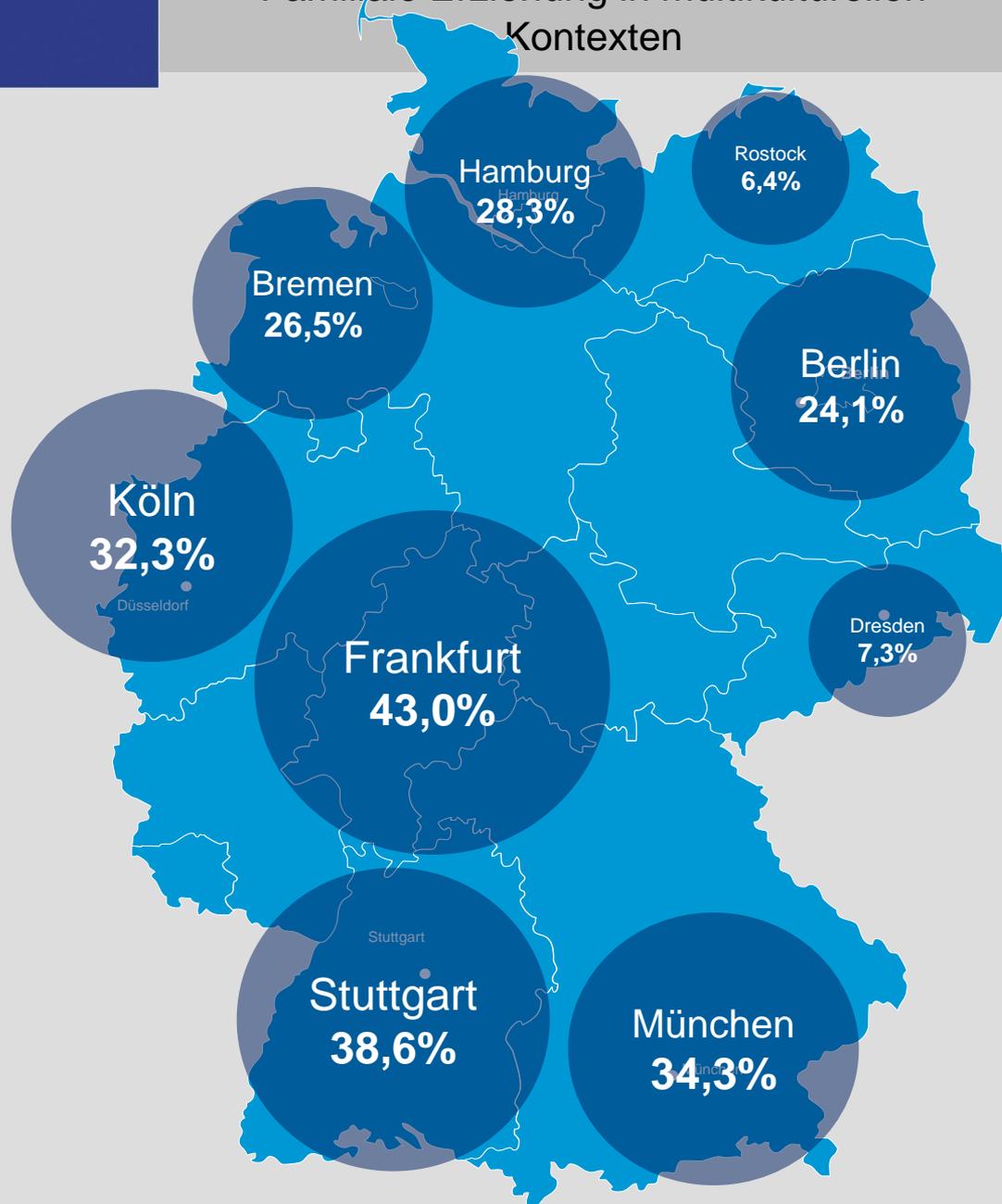
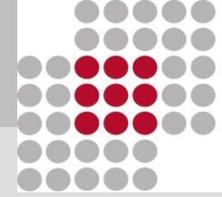
Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist in den ostdeutschen Bundesländern viel niedriger als im Westen.



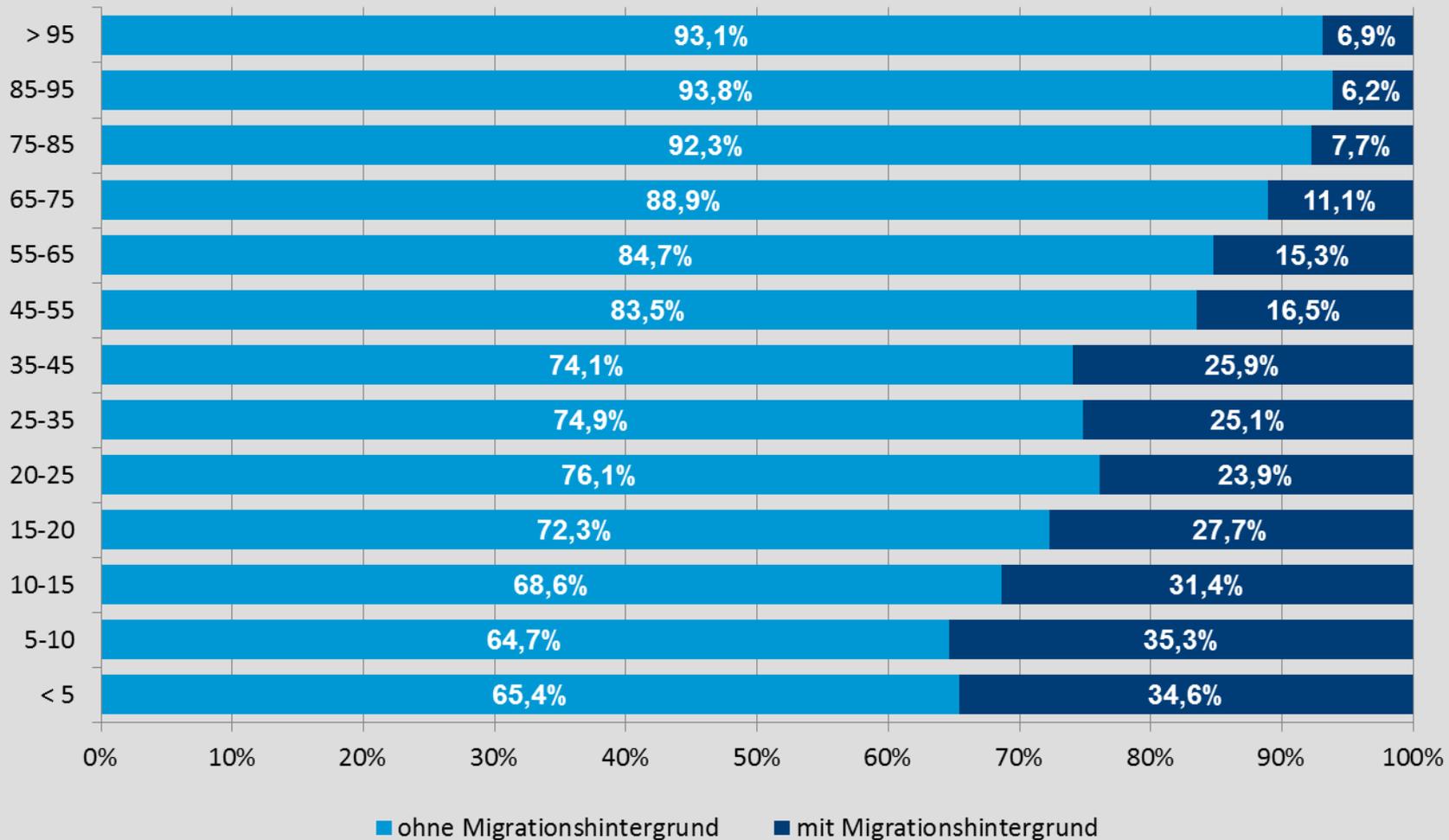
- weniger als 10 %
- von 10 bis unter 20 %
- von 20 bis unter 30 %
- mehr als 30 %

Quelle: Statistisches Bundesamt 2018, Ergebnisse des Mikrozensus 2017

Familiäre Erziehung in multikulturellen Kontexten



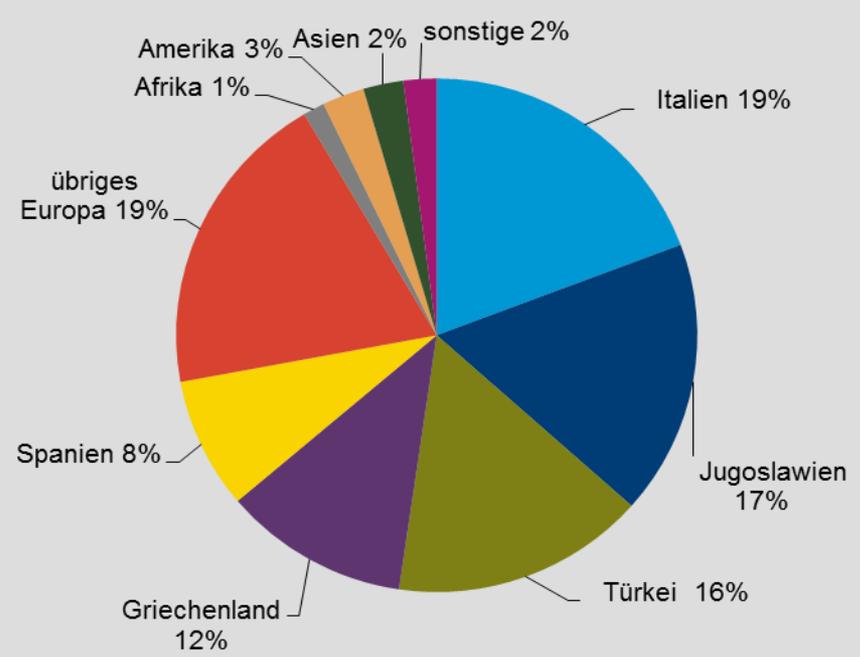
2 | Jeder fünfte Einwohner hat einen Migrationshintergrund; bei den Kindern bereits jedes dritte.



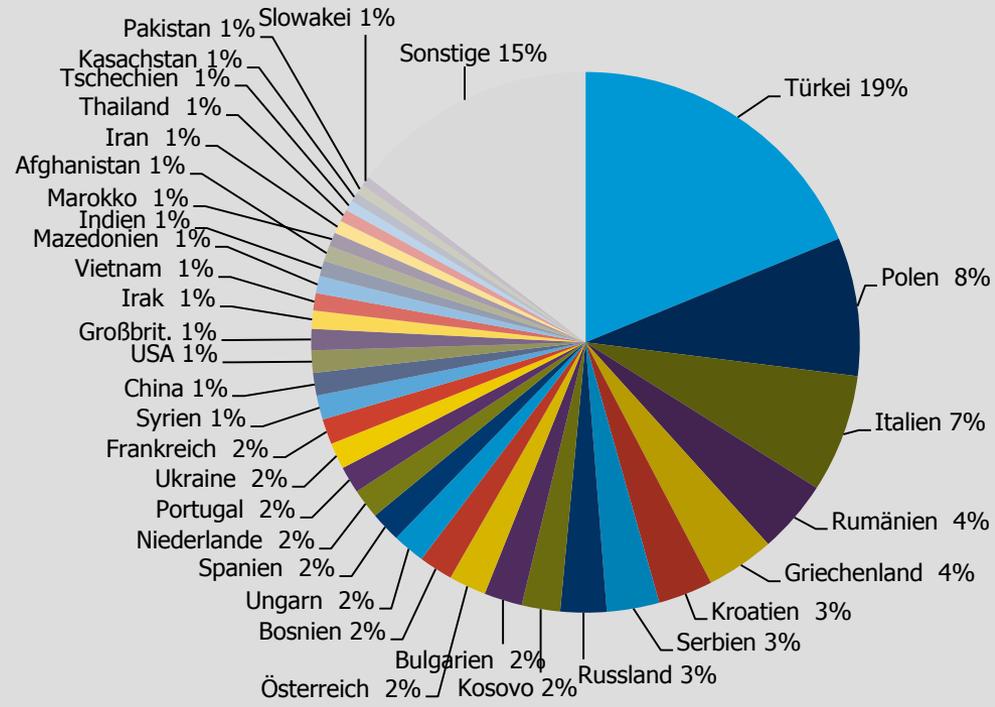
Quelle: Statistisches Bundesamt 2015, Fachserie 1 Reihe 2.2

3| Die Bevölkerung wird immer vielfältiger; große Herkunftsgruppen nehmen ab, Minigruppen dagegen zu.

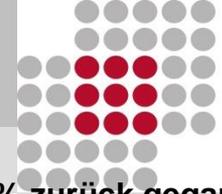
1970



2014

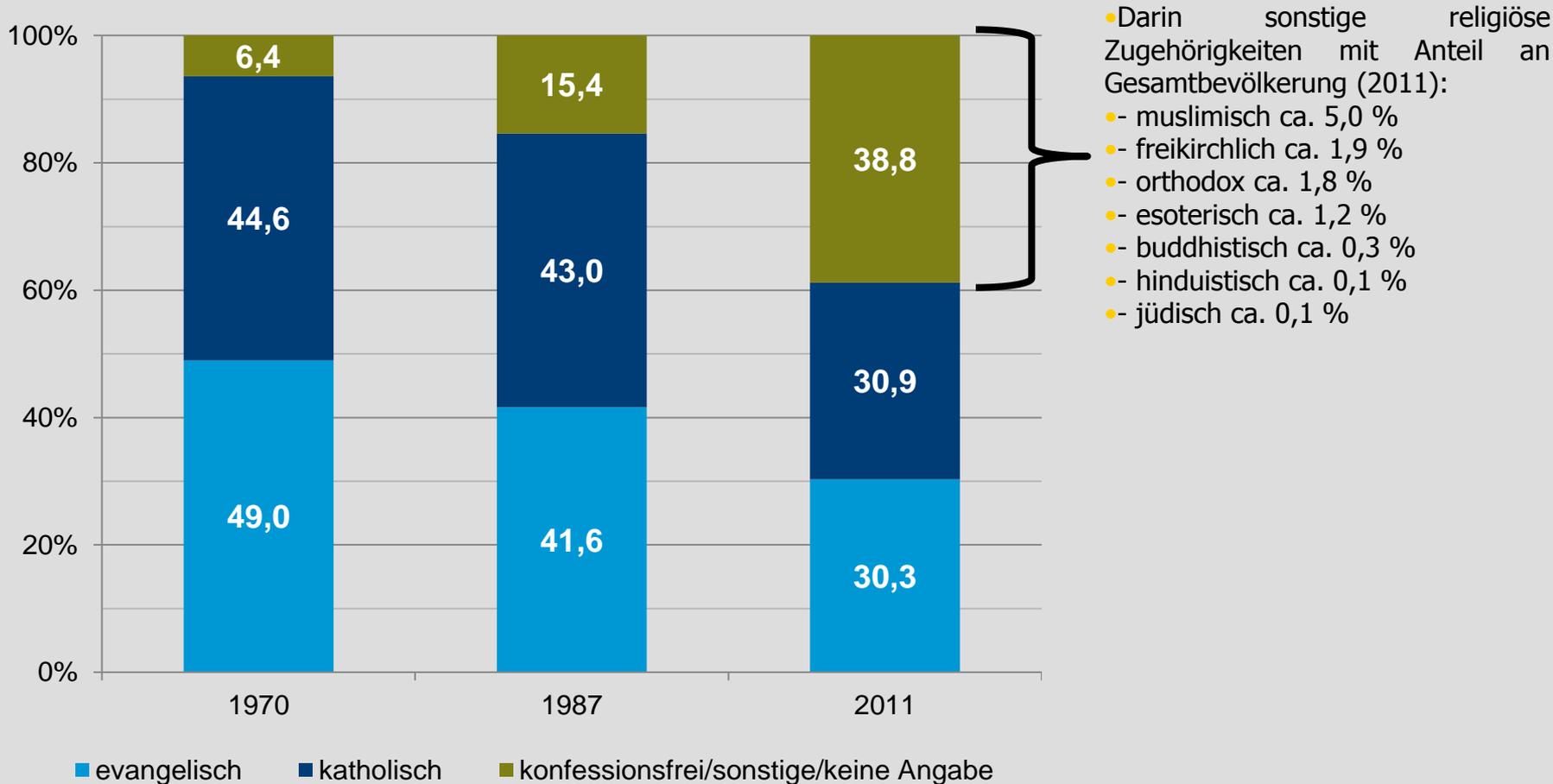


Quelle: Statistisches Bundesamt 2014, Ausländerzentralregister

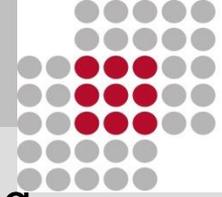


Zunehmende religiöse Diversität: Der Anteil der Christen in der Bevölkerung ist auf ca. 61% zurück gegangen.

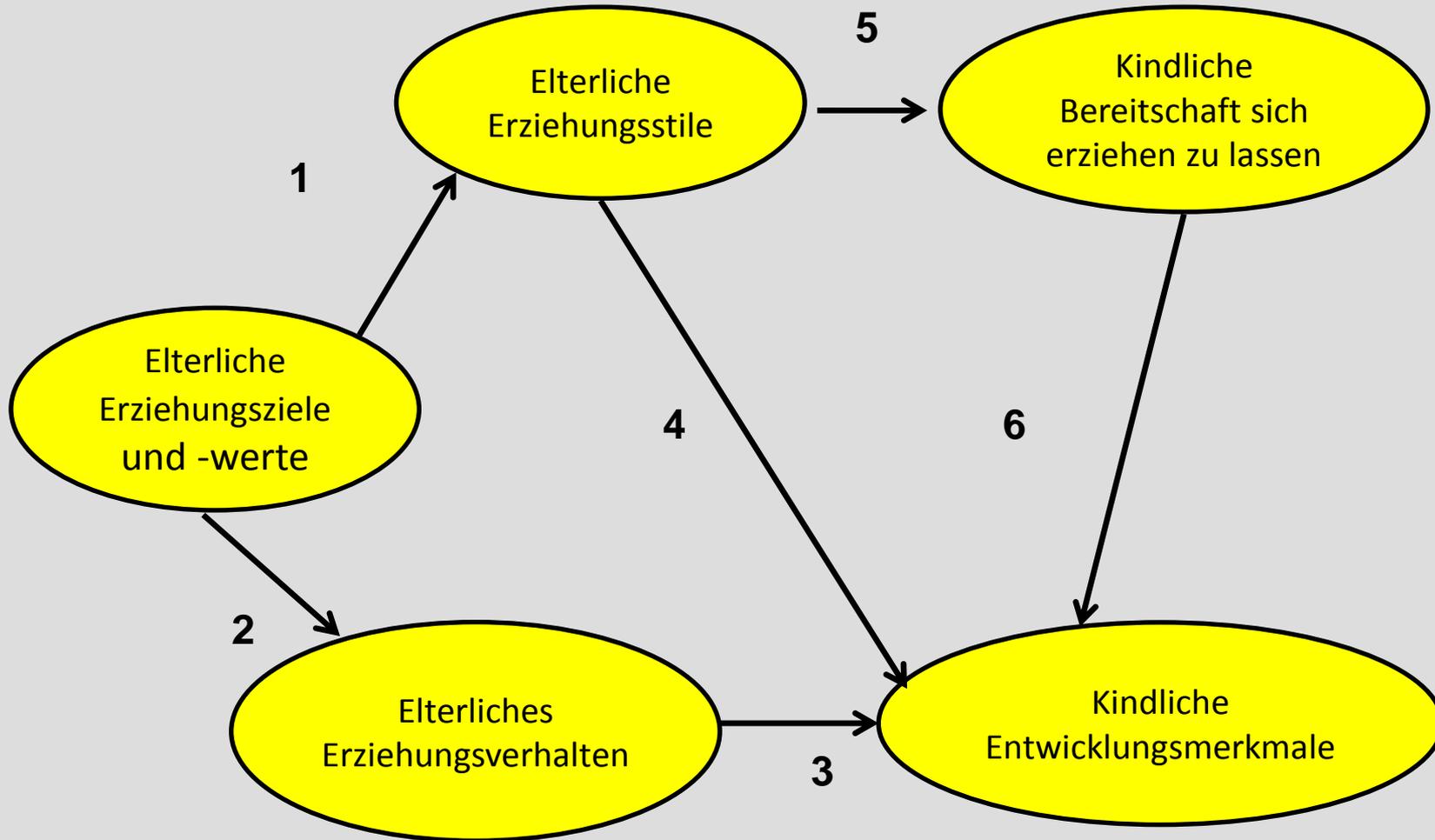
• **Religiöse Zugehörigkeiten in Deutschland, 1970 / 1987 / 2011**

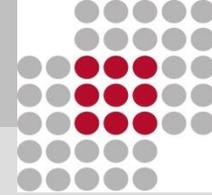


• Quelle: Statistisches Bundesamt 1974, 1990, 2013q; Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e. V. 2013; Haug/Müssig/Stichs 2009; eigene Darstellung



II. Elterliche Erziehung und kindliche Entwicklung

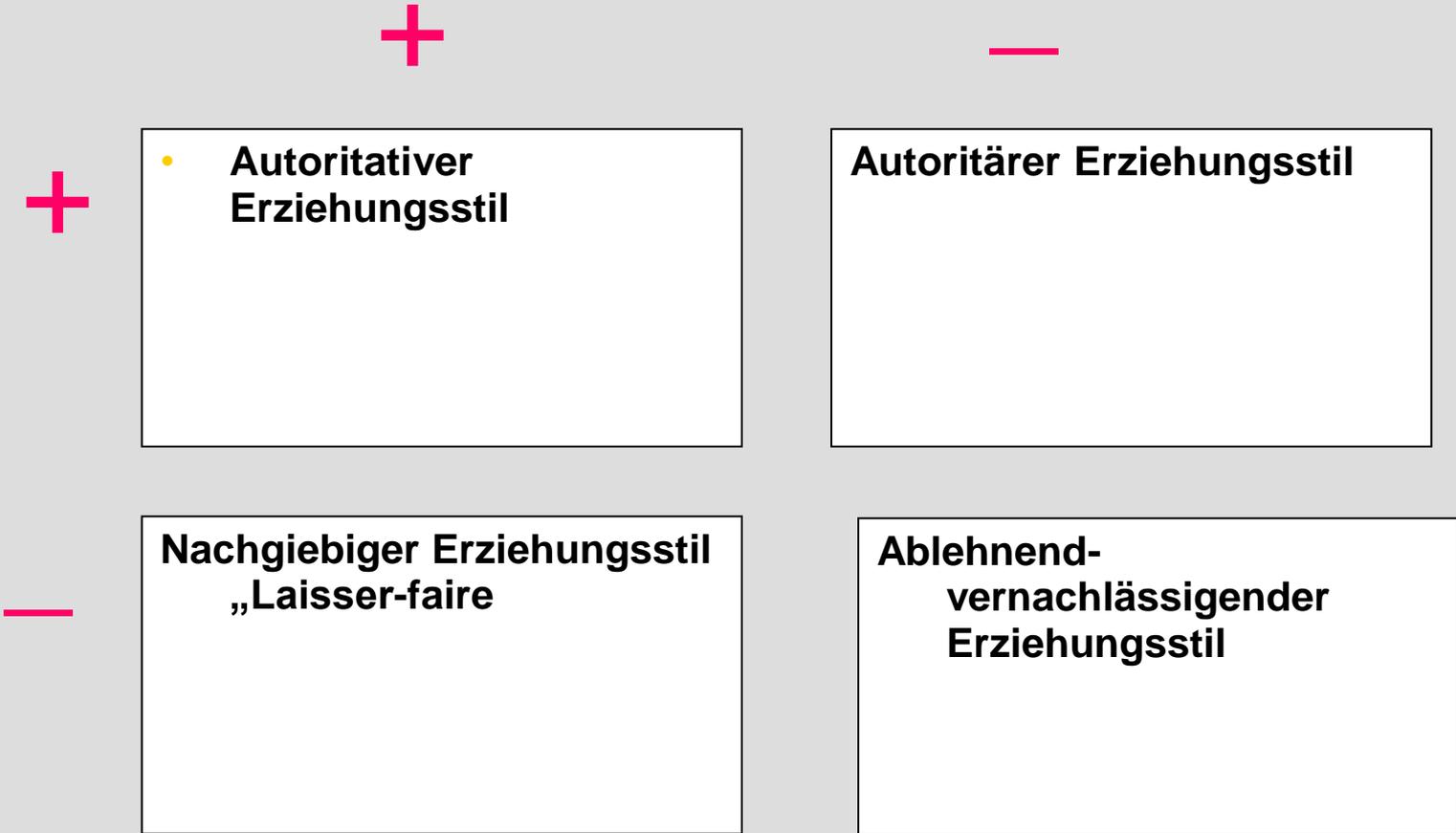




Elterliche Erziehungsmuster

Emotionale Unterstützung/Wärme

Anforderung/Kontrolle



(Typologie vom Maccoby & Martin, 1983; in Anlehnung an Baumrind, 1983)

Entwicklungsfolgen für Kinder

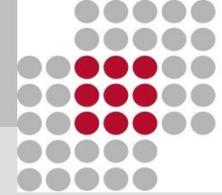
Kinder ... zeigen	Kognitive Kompetenz	Selbstwirksamkeit	Prosoziales Verhalten	Problemverhalten
vernachlässigender Eltern	niedrigste	niedrigste	niedrigstes	höchstes
nachgiebiger Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	dritthöchste
autoritärer Eltern	mittlere	mittlere	mittleres	zweithöchste
autoritativer Eltern	höchste	höchste	höchstes	niedrigstes

Quelle: Baumrind, D. (1989). Rearing competent children. In W. Damon (Ed.), Child development today and tomorrow (pp. 349-378). San Francisco: Jossey-Bass.

Konvergenz der Forschungsbefunde

Erziehungskompetente Eltern
haben kompetente Kinder

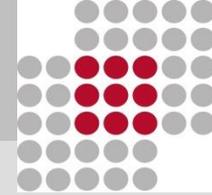
Aber: autoritativer
Erziehungsstil nicht
kulturübergreifend wirksam



Erziehung und Sozialisation im Kulturvergleich

Value of Children (VOC)

- Psychologische Wertigkeit von Kindern
- Ökonomische Wertigkeit von Kindern



Wert und Stellung von Kindern anhand der Namensgebungen:

Typologie:

- Religiöse Namen:

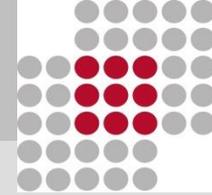
Ahmet, Mehmet, Mahmut, Nureddin, Seyfeddin, Osman, Ömer, Ali (männlich);
Ayse, Fatma, Hatice, Emine (weiblich)

- Namen als Familienprogramm und familiale Positionsanzeiger:

Murat, Ümit, Ilknur, Songül, Yeter

- Namen als Träger der Tradition: Namen der eigenen Eltern insbesondere bei dem ersten Kind; Generationenkette nach dem A-B-A-B Modell.

- Modische Namen, internationale Namen, ereignisbezogene Namen: Deniz, Yasmin, Cigdem, Baris, Devrim, Bülent, etc.



Typische Probleme:

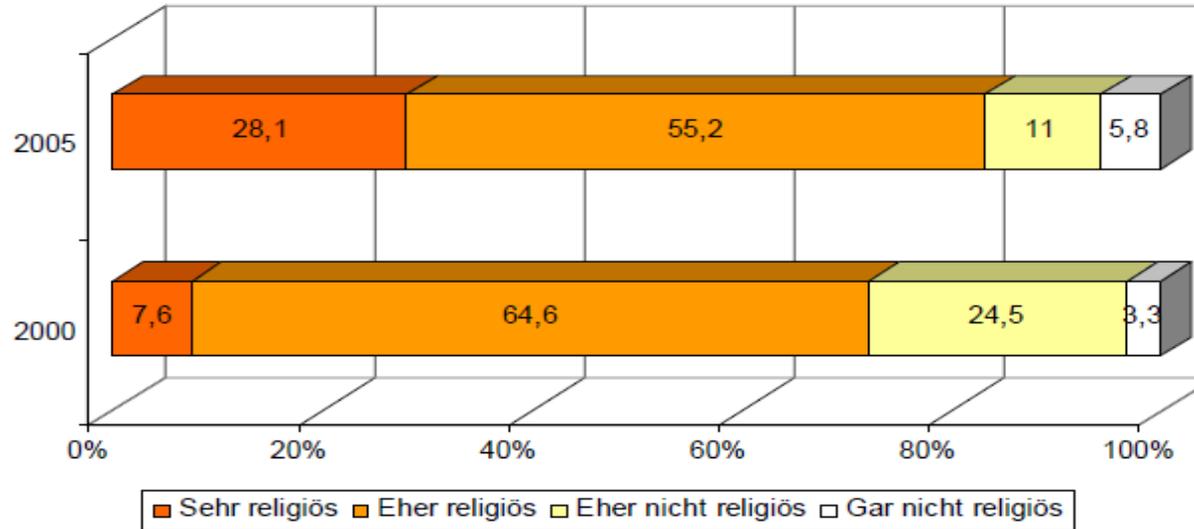
- Kinder akkulturieren sich schneller, entfernen sich dadurch mehr von den Eltern (Spannungen zwischen den Generationen);
- Parentifizierung von Kindern
- Repräsentation ohne Legitimation bei zugeheirateten Männern: (in der Familienforschung riskanteste Paarkonstellation): ungünstige Vorbildfunktion

III. Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

religiöse Sozialisation in den islamischen Ländern:

- vom Kontext unterstützt und zum Teil unreflektiert als eine Alltagsgewissheit übernommen
- Koedukation durch das soziale Umfeld
- In der Migrationssituation fehlt der bestätigende und unterstützende Kontext: gezielte islamische Erziehung erforderlich
- Schiffauer (1991): „Islamisierung des Selbst“,
- Reflexivierung des Islam

Abbildung 1: Subjektiver Grad der Religiosität im Vergleich 2005 und 2000 (Prozentwerte)



(Vgl. ZfTI, 2006)

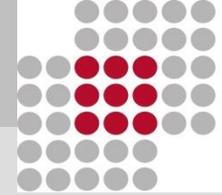
(Hohe intergenerationale Stabilität der Religiosität auch in der Studie von Diehl & Koenig, 2009)

Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Mensch eingefasst in eine umfassende Gehorsamsstruktur der Natur gegenüber Gott; wie alle Geschöpfe hat er auch im islamischen Selbstverständnis seinem Schöpfer dankbar und gehorsam zu sein. [\[1\]](#)

Gehorsam eine ethische Dimension, die vielen Kulturkreisen gemeinsam ist und ein essenzielles Erziehungsziel darstellt (Vgl. Uslucan & Fuhrer, 2003).

Auch in der bayerischen Verfassung ist die „Ehrfurcht vor Gott“ als ein oberstes Bildungsziel formuliert (Art. 131).



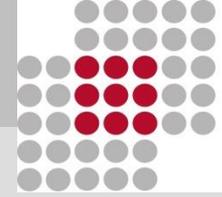
Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Inhalte islamischer Erziehung unterliegen großen Schwankungen:

einfache Frömmigkeit:

Ziel: Nachkommen in die elementaren Inhalte islamischen Lebens unterweisen (z.B. die fünf Säulen des Islam) und Rituale wie Gebetsuren, Waschungen lehren,

aber auch die Unterscheidungen zwischen dem, was „rein“ und „unrein“ ist, zu kennen.



Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Inhalte islamischer Erziehung unterliegen großen Schwankungen:

Das andere Extrem:

fundamentalistische Positionen, die in den koranischen Inhalten sämtliches Wissen vorgeformt und kryptisch vorformuliert betrachten und sich ganz offen gegen eine (natur-)wissenschaftliche kognitive Bildung stellen.

Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Wirkung religiöser Sozialisation:

Angstbesetzte religiöse Sozialisation (Gott als strafende Instanz): bei sensiblen Personen auch zu einem Bruch mit der Religion (Oser, Di Loreto, & Reich, 1996), also keine Festigung der religiösen Identität, sondern eher kontraproduktive Effekte

Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Wirkung religiöser Sozialisation:

Dagegen: Vermittlung eines Gottesbildes, bei dem Gott als eine schützende, bergende und bedingungslos liebende Macht wahrgenommen wird, selbstwertstabilisierend für Kinder sein (Grom, 1982).

Religiöse Werterziehung in islamischen Familien:

Aufwachsen in liberalen Gesellschaften: gewisse Entwicklungsrisiken

zugleich auch kritisch: inwiefern werden in religiös geschlossenen Gruppen bestimmte Risiken (Drogen- und Alkoholgebrauch, traumatisches Erlebnis elterlicher Scheidungen etc.) nur dadurch gesenkt, indem sie die Auftretenswahrscheinlichkeit für andere Risiken (rigide Persönlichkeit, geringe Autonomie im Denken etc.) erhöhen.

Exemplarische Ressourcen von Familien mit (muslimischer) Zuwanderungsgeschichte:

- gesundheitsfördernde kulturelle Muster der Lebensführung wie bspw. ein günstigeres Stillverhalten von Müttern;
- niedrigerer Tabak- und Alkoholkonsum von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Robert-Koch-Institut 2008).
- Muslimische Migrantenfamilien in ähnlichen widrigen Umständen wie Einheimische (Armut, Arbeitslosigkeit, Deprivation etc.): durch eine stärkere Kohäsion ihrer verwandtschaftlicher und familialer Netzwerke bessere Verarbeitung sozialer Benachteiligungen als Einheimische (Thiessen 2007).

IV. Zugangsbarrieren von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte (Sacher 2012):

- ❖ Schlechte Erfahrungen der Eltern während der eigenen Schulzeit oder aktuelle negative Erfahrungen mit der Bildungseinrichtung/Schule
- ❖ Kontakthindernisse aus Zeitmangel oder Belastungssituationen im Alltag (Betreuung von Kleinkindern, Pflege von Angehörigen, Schichtarbeit)
- ❖ Migranteltern fühlen sich z. T. im Hinblick auf ihre Sprachkompetenzen und Bildungsvoraussetzungen den Ansprüchen nicht gewachsen
- ❖ Dominantes und distanzierendes Verhalten von einigen Pädagogen/Lehrern, trägt nicht zur Mitarbeit von Migranteltern in Schule bei
- ❖ Noch zum Teil vorherrschende „Mittelschichtorientierung der Schule“ erschwert Kontakt zu Eltern

Zusammenfassende Grundsätze erfolgreicher interkultureller Elternarbeit

1. Interkulturelle Elternarbeit ist eine Investition: „Rendite“ erst später bzw. zeitverzögert
2. Interkulturalität bei allen Angeboten der Schule/Einrichtung wahren
3. Leitprinzipien: Respekt und Kommunikation auf Augenhöhe
4. Perspektivübernahme: versetzen Sie sich in die Situation von Eltern mit Zuwanderungsgeschichte
5. Formelle und informelle Gesprächsmöglichkeiten suchen; Ansprache/Anschreiben der Eltern verständlich und einfach halten
6. Klare Regeln haben, die für alle gleichermaßen gelten
7. Ressourcen/Erfahrungen der Kolleg/Innen nutzen

Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit !

